

Wittgensteins Architektur

(fuer Mischa Kuball "Welt/Fall" )  
(Ein Projekt fuer das 'Haus Wittgenstein', Wien, 1991)

Man kann das Universum der Texte wie eine Landschaft betrachten. Man wird darin Berge und Taeler, Fluesse und Seen, Burgen, Bauerngehoeftte und Elendsviertel von Grossstaedten erkennen. Am Horizont der derart ersiehenden Szene werden vereiste Bergriesen wie die Bibel oder Homer erscheinen. Der grosse ruhige See der aristotelischen Texte, worin Fischer gemaechlich ihre Netze auswerfen und Philologen rudern, wird einen Teil des Talbeckens zuellen. Der reissende Wasserfall Nietzsche wird dort vom breiten Strom des modernen Pragmatismus aufgefangen. Die alles ueberragende gothische Kathedrale der Summen des ~~Etz~~ Heiligen Thomas wird auf dem Domplatz jener Stadt ragen, worin sich die Daecher und Giebel der barocken Spekulationen draengen. In den Vorstaedten dieser Stadt wird man die romantischen, realistischen und sezessionistischen Wohnhaeuser und Fabriken der neueren Literatur erblicken und etwas abseits von alldem wird ein kleines, scheinbar unbedeutendes, einem Geruest mehr als einem fertigen Gebaeude aehnelndes Haeuschen stehen: Wittgensteins Gehaeuse.

Das Haeuschen heisst Tractatus. Das ist ein vertrakter Name. Denn betritt man das Haus, dann bemerkt man gleich, dass hier nicht traktiert wird, Ganz im Gegenteil: Hier wird gespiegelt. Das Haus steht auf sechs Grundpfeilern, die einander, dank hierarchisch geordneter Querbalken, stuetzen. In der Mitte jedoeh ragt ein siebenter Pfeiler, der die Funktion hat das Gebaeude zu durchbrechen und ihm den Boden zu entziehen. So steht das Haus, in allen Ecken, Winkeln und Fugen geschuetzt, gepanzert und unangreifbar. Und dennoch und gerade deshalb dem Zusammenbruch und dem spurlosen Verschwinden anheimgestellt von vornherein und vom Ausgang her verurteilt.

Das Gebaeude ist hingesezt: Es besteht aus Saetzen. Jeder Satz sezt alle vorangegangenen voraus und ist selbst Voraussetzung aller folgenden Saetze. Satz fuer Satz schreitet der Eintretende in den vorgegebenen Raeumen und sein Fuss stuetzt sich auf Konsistenzen. Und ploetzlich, mit einem Satz, einem einzigen Satz, verliert er den Boden unter den Fuessen. Er Stuerzt ins Bodenlose.

Das Haus Wittgenstein steht in einem Vorort jener Stadt auf ~~dem~~<sup>deren</sup> Domplatz die Tuerme der Kathedrale des Heiligen Thomas ragen. Die kleinen bescheidenen Pfeiler des Wittgensteinhauses stuetzen einander auf die gleiche logico philosophische Methode auf welche auch die Pfeiler der Kathedrale einander stuetzen. Aber es scheint ein gewaltiger Unterschied zwischen der Kathedrale und dem Haeuschen zu klaffen: die Kathedrale ist ein Schiff, das in den Himmel fuehrt und das ~~Haeuschen~~ Haeuschen eine Falle in den bodenlosen Abgrund. Aber Vorsicht: Ist etwa der Heilige Thomas nicht jener Grosse Ochs, der nur Stroh drischt? Ist vielleicht der Himmel ueber der Kathedrale das gleiche schwarze Loch wie der Abgrund unter dem Haeuschen? Ist vielleicht das kleine Haeuschen Wittgensteins die Kathedrale der Gegenwart? Und sind vielleicht die sich gleichzeitig spiegelnden Spiegel unsere Kirchenfenster?

Die hier geschilderte Landschaft ist selbstredend metaphorphisch. Kann man sie nach Wien uebertragen? Und kann, wer in das dortige unscheinbare Wittgensteinhaeuschen tritt, den Hauch des Unsaeglichen vernehmen? Wovon man ~~nicht~~ nicht sprechen kann, darueber muss man schweigen.

Best. 1608 Nr. 827